



Bulletin Nr. 12

Mitteilungen der Gesellschaft für
bedrohte Sprachen e.V.

Januar 2006

Impressum

© Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.

Sitz des Vereins: Köln

Postadresse des Vereins: Die Schriftführerin der GBS
Katrin Lehmann
Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
gbs@uni-koeln.de

Internet-Website: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Postadresse der Redaktion: Prof. Dr. Eva Schultze-Berndt
Institut für Sprachwissenschaft
Karl-Franzens-Universität Graz
Merangasse 70
A-8010 Graz
eva.schultzeberndt@uni-graz.at

Redaktion der vorliegenden Ausgabe: Eva Schultze-Berndt, Katrin Lehmann, Nikolaus Himmelmann

GBS-Bulletin Nr. 12: Inhalt

EDITORIAL	1
EINLADUNG ZU EINEM MITGLIEDERTREFFEN IM RAHMEN DER DGFS- TAGUNG AM 22. FEBR. 2006	2
PROTOKOLL DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG VOM 12. NOV. 2005.....	2
INFORMATIONEN ZU BEDROHTEN SPRACHEN U. SPRACHDOKUMENTATION IM INTERNET	5
STIPENDIENAUSSCHREIBUNG 2006	6
DOKUMENTATION DES GWAMA.....	7
ÜBERSETZUNG DES „KLEINEN PRINZEN“ INS ARAMÄISCHE	9

Editorial

Liebe Mitglieder der GBS,

Nun ist schon wieder ein Jahr vergangen, dass Sie das GBS-Bulletin erhalten haben – was nicht bedeutet, dass die Gesellschaft für bedrohte Sprachen im letzten Jahr keine Aktivitäten entfaltet hätte, sondern eher, dass bei der Redaktion keine Beiträge eingetroffen sind (und die Redaktion zu überlastet war, um eigene Beiträge zu verfassen...). An dieser Stelle daher noch einmal die herzliche Bitte, Berichte über und Hinweise auf Aktivitäten im Zusammenhang mit Sprachdokumentation, Informationen zu bedrohten Sprachen und alles andere, was Sie gerne im Bulletin veröffentlicht sähen, der Redaktion zukommen zu lassen (Anschrift siehe oben im Impressum).

Wie gewohnt enthält diese Ausgabe das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung (12. November 2005 in Köln, Seite 2). Bei dieser Mitgliederversammlung gab es eine rege Diskussion zum Thema „Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit“, die auch bei einem Treffen der Mitglieder auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Bielefeld am 22. Februar dieses Jahres weitergeführt werden soll (s. die Einladung auf Seite 2).

Ebenfalls wie gewohnt finden Sie in diesem Bulletin die Stipendienausschreibung für 2006 (Seite 6) und Berichte von zwei der Stipendiaten des Jahres 2005, Dr. Zelealem Leyew (Dokumentation des Gwama in Äthiopien, Seite 7) sowie des Kreises Aramäischer Studierender Heidelberg e.V. (Übersetzung des „Kleinen Prinzen“ ins Turoyo, Seite 9).

Die Stipendienausschreibung wird zudem gesondert als pdf-Datei versendet, damit Sie auch Nicht-Mitglieder auf diese Möglichkeit aufmerksam machen können. Neue Mitglieder sind natürlich weiterhin sehr willkommen. Dem Bulletin ist diesmal kein Anmeldeformular und kein Formular für eine Einzugsermächtigung beigelegt; bei Interesse bitten wir Sie, das Formular auf den Internet-Seiten der GBS zu nutzen (www.uni-koeln.de/gbs/d_mitgsch.html) und auch andere potentielle Mitglieder und interessierte Personen auf diese Seiten aufmerksam zu machen.

Neu ist auch, dass die Verwaltung der Mailingliste jetzt an der Universität Graz erfolgt; die Verwaltung der Mitgliederliste mit den aktuellen Anschriften liegt aber weiterhin in den Händen der Schriftführerin, Katrin Lehmann, in Köln (Anschrift s. oben im Impressum). Bitte geben Sie Änderungen Ihrer Anschrift und insbesondere auch der E-mail-Adresse dort bekannt, damit Sie unsere Sendungen auch erreichen.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für das Jahr 2006,

Eva Schultze-Berndt

Einladung zu einem Mitgliedertreffen im Rahmen der DGfS-Tagung am 22. Febr. 2006

Wie viele von Ihnen sicherlich schon wissen, findet vom 22.-24.2. die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Bielefeld zum Thema **SPRACH-DOKUMENTATION UND SPRACH-BESCHREIBUNG** statt. Wir hoffen sehr, dass viele unserer Mitglieder an dieser einschlägigen Veranstaltung teilnehmen und nicht zuletzt auch ein bisschen Werbung für das Anliegen der GBS machen.

Der Vorstand hatte ursprünglich geplant, während dieser Tagung eine ordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen, auf der dann auch die turnusmäßigen Wahlen hätten stattfinden können. Allerdings stellte sich bei den Gesprächen mit den lokalen Organisatoren heraus, dass es aufgrund der relativ fixen und sehr gedrängten Programmstruktur von DGfS-Jahrestagungen keinen nicht überlappenden Termin für eine solche MV vor Freitag mittag gegeben hätte. Frei-

tag befinden sich aber bekanntlich schon viele Teilnehmende an der Tagung wieder auf der Heimreise. Um aber den Mitgliedern dennoch eine Gelegenheit zu geben, sich zu treffen und über die Arbeit der GBS zu diskutieren, laden wir alle Interessierten zu einem kurzen Treffen während der ersten Mittagspause, am Mittwoch den 22.2., 12.30-13.30, im Raum C2-144 der Universität Bielefeld ein. Auf diesem Treffen wird zunächst ein kurzer Bericht von der letzten MV gegeben (dazu aber insbesondere das Protokoll in diesem Bulletin); dann wollen wir über die mittel- und längerfristigen Aufgaben und Ziele der GBS diskutieren.

Alle die DGfS-Tagung betreffenden Informationen (Programm, Anreise, Anmeldung etc.) erhalten Sie unter

<http://www.uni-bielefeld.de/dgfs2006/>.

Die Seiten 3 +4 sowie Teile der Seit 2 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Informationen zu bedrohten Sprachen und Sprachdokumentation im Internet

Bedrohte Sprachen und Kulturen Ozeaniens

GBS-Mitglied Prof. Gunter Senft weist darauf hin, dass er und Marie Salaün im Rahmen der 6. Konferenz der European Society for Oceanists in Marseille (6.-8. Juli 2005) eine zweitägige Session zum Thema "Endangered languages - endangered cultures" veranstaltet haben. Nähere Informationen findet man unter:

<http://www.pacific-credo.net/esfo/>
(den Links zu „Session Details“ und dann „Session 10“ folgen)

Michif im Internet

Das Michif, eine „Mischsprache“ in der ein Teil des Lexikons und der Grammatik aus der algonkischen Sprache Cree stammen und ein Teil aus dem Französischen, ist in der Sprachkontaktforschung zu einiger Prominenz gelangt. Heute muss das Michif auch als bedrohte Sprache gelten. Informationen zu Sprache und Kultur mit Tonbeispielen finden sich (unter anderem) auf folgenden Internetseiten:

Michif & Métis Cultural Site

http://www.saskschools.ca/curr_content/creelang/language/index.html

Native Languages of the Americas: Michif

<http://www.native-languages.org/michif.htm#language>

Tipps für Feldforschende

Auf den folgenden Seiten finden sich Informationen zu Literatur, Ethik, Finanzierungsmöglichkeiten und Technologie im Zusammenhang mit linguistischer Feldforschung, sowie Links zu Feldforschungskursen an verschiedenen Universitäten und weitere nützliche Links.

<http://www.chass.utoronto.ca/lingfieldwork/>

Linguistik Discovery

Eine neue Online-Zeitschrift mit dem Titel „**Linguistik Discovery**“ veröffentlicht schwerpunktmäßig Artikel zu wenig dokumentierten Sprachen.

<http://linguistic-discovery.dartmouth.edu>

Stipendienausschreibung 2006

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) kann auch im Jahr 2006 wieder Mittel zur Förderung von Projekten zur Verfügung stellen. Die GBS fördert als gemeinnütziger Verein Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen können (vgl. Satzung § 2). Gefördert werden können beispielsweise Feldforschungsreisen oder Publikationsprojekte, die diese Ziele verfolgen. Es kann auch ein Zuschuss zu einem größeren Projekt beantragt werden, wenn die Verwendung der beantragten Mittel innerhalb des Projekts genau benannt wird. Im Regelfall können Stipendien oder Zuschüsse von bis zu 1.500 Euro beantragt werden. In begründeten Ausnahmefällen kann auch ein etwas höherer Betrag bewilligt werden.

Von den Antragstellern wird erwartet, dass sie eine detaillierte Darstellung ihres Vorhabens mit genauen Angaben zu folgenden Punkten vorlegen (im Umfang etwa 4-6 Seiten):

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache (aktuelle ethnographische Situation)
- Ziel des Vorhabens – hier sollen insbesondere die konkreten Resultate (z.B. Lehrbuch, Videosammlung, Wortlisten, Textsammlung) benannt werden, die nach Abschluss der Förderung vorgelegt werden sollen
- Zeitplan
- Finanzierungsplan – hier wird eine detaillierte Aufstellung über die Höhe und beabsichtigte Verwendung der beantragten Mittel erwartet. Anträge ohne Finanzierungsplan werden nicht berücksichtigt.
- Vorarbeiten – falls es andere Projekte zu dieser Sprache gibt, wäre hier zu erläutern, wie sich das beantragte Projekt zu diesen Projekten verhält und diese sinnvoll ergänzt.
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft

- Logistische Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, Forschungsgenehmigung)
- Angaben zur Archivierung und möglicherweise Veröffentlichung der im Rahmen des Projekts erstellten Materialien im Hinblick auf Zugriffsmöglichkeiten durch die Sprachgemeinschaft und andere Interessierte

Antragstellende, die nicht der Sprachgemeinschaft angehören, sollten über gute Beziehungen zu den Sprecherinnen und Sprechern der von ihnen untersuchten Sprache verfügen. Das Projekt sollte in Übereinkunft und möglichst auch gemeinsam mit ihnen durchgeführt werden. Empfehlungsschreiben aus der Sprachgemeinschaft oder von Wissenschaftlern, die sich mit der Sprachgemeinschaft beschäftigen, sind erwünscht und erhöhen die Aussicht auf ein Stipendium.

Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen ausführlichen Bericht zu den Ergebnissen. Dieser Bericht wird auch im Bulletin der GBS veröffentlicht. Die GBS bittet ihre Stipendiaten außerdem um ein kurze (maximal 2 Seiten), anschauliche und möglichst bebilderte Darstellung ihres Projekts zur Veröffentlichung auf der Webseite der GBS.

Einsendeschluss für Anträge ist der **15.05.2006** (Poststempel). Nach diesem Datum eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anträge sind zu richten an:

Dr. Frank Seifart
 Stipendienbeauftragter der GBS
 Ruhr-Universität Bochum
 Fakultät für Philologie
 Sprachwissenschaftliches Institut
 D-44780 Bochum
 E-Mail: frank.seifart@berlin.de

Dokumentation des Gwama

Bericht des Stipendiaten Dr. Zelealem Leyew

I was granted the financial support from the Society for Endangered Languages (Gesellschaft für bedrohte Sprachen - GBS), to which I am very grateful, in 2003 to work on Gwama, a little-known Ethiopian language. Among linguists, the language is also known as Northern Mao so as to differentiate it from Anfillo which is also known by another alternative name, Southern Mao. Greenberg (1963) was the first scholar who classified Mao as a Nilo-Saharan language. His classification, however, was based on limited linguistic data mainly taken from Southern Mao (Anfillo) which was later proved to be an Omotic language. Relatively recently, Bender (1983) has classified Gwama as a Koman language under the Nilo-Saharan language family together with Komo, Opo and Twampa. The people call themselves Gwama and their language T'wa Gwama 'mouth of Gwama'. Prof. Bender uses the name Kwama for the same language. The neighbouring Komo call the Gwama ethnic group Nokanoka. The overwhelming majority of the Gwama people are Moslems whereas a small section of the population still adheres to its traditional religions. The Gwama people promote a subsistence way of life, mainly based on hoe cultivation of maize, millet, sorghum, etc. They also supplement their life by hunting, fishing and rearing of a few domestic animals. Those who live close to the Oromo do some agriculture through ploughing by ox. Currently, the Gwama people are particularly centred in the Benishangul Gumuz Regional State along the border areas between Ethiopia and Sudan. According to the 1994 population and housing census, the number of speakers of Gwama is only 2732.

Berta, Gumuz, Shinasha, Gwama and Komo are the five ethnic groups with their corresponding languages found in the Benshangul-Gumuz Regional State where Amharic is serving as the regional official language. Among the five languages, Gwama is perhaps the least-known language. The overwhelming majority of the Gwama people speak Komo as a result of the frequent contact and interaction between the two ethnic groups. Rarely, few individuals who belong to the Komo ethnic group speak Gwama. In addition to Komo, it is believed that Arabic and Oromo have exerted their pressure on Gwama. Gwama has been influenced by Arabic through religious contact. Those who live adjacent to the Oromo people are bilinguals in their language and Oromo. The Gwama people have marriage contact with the Komo, Berta and Oromo. As a result, some Gwama also speak Berta. Those who are educated and live in towns speak Amharic. Hence, it is common among the Gwama people to speak one or two languages in addition to their mother tongue. Though my informants believe that there are remnant Gwama monolinguals deep in rural villages, according to recent reports, there are no more monolingual speakers left in any of the tiny communities around the Ethio-Sudan border. Generally, Gwama attracts the attention of linguists not only because it is a poorly documented language, but also because it is endangered.

I applied for the grant when I was a research fellow of the Alexander von Humboldt Stiftung in the Institute of African Studies, University of Cologne, from Oct. 2002 up to Dec. 2003. After coming back home, unexpectedly and luckily, I met two native speakers of Gwama who were attending a board-

ding school in Addis Ababa. This was indeed a good opportunity because finding a person from a small ethnic group like Gwama in Addis Ababa has always been a nightmare. In addition to their mother tongue, both informants speak Oromo perfectly. They speak some Arabic. Their Amharic was a little aberrant and their English was at elementary level. We communicated using Amharic but with more repetitions and maximum care. I had worked with them over the weekends for a couple of months and came up with a preliminary sketch of the grammar of the language. In fact, the main purpose of the research, as indicated in the proposal, was to collect an exhaustive lexical data from names of the fauna, flora and body parts; proper names, terms of colour and weather, directional concepts, days of the week, months of the year, food items, etc. However, after conducting a mini-library research, I have realized that the language lacked any sketch on its grammar and lexicon. As a result, I decided to include a small description of the grammar together with some three hundred word lists. In order to check the authenticity of the already-collected data and for additional data especially on the lexicon, I conducted fieldwork in August 2004.

Given the fact that Gwama is a much-neglected language, the objective of the sketch is to provide some grammatical and sociolinguistic information for future researchers who want to make any detailed work which lies ahead. Above all, the present material together with the other forthcoming material on the lexicon can be taken as valu-

able documents of the language. As a Nilo-Saharan language, the number of distinctive Gwama vowels might exceed the five long and five short vowels already identified. We need to examine these vowels by considering the \pm ATR features. Gwama is a tonal language perhaps with complex tonemes than what has been identified as high and low. I suspect the existence of glide tones which again need a detailed tonological description. The very complex verb conjugation needs more data and analysis. Reduplication, as a multifaceted phonological and morphological process needs deeper investigation. Both inflectional and derivational morphology and word formation processes need more attention. In order to fill-in the gaps encountered in the present material, the need for more data and texts is pretty plausible. It is possible to have a reliable and comprehensive data now before the language suffers from severe structural reductions as a result of the strong pressure from the dominant languages of the area.

Finally, I would like to make it clear that the documentation of the language will continue especially on the lexicon. I promise that any valuable document on the language will be made accessible to the GBS. Once again, I am indebted to GBS for supporting a work on a little-known and endangered language.

Dr. Zelealem Leyew
 Department of Linguistics
 Addis Ababa University
 P.O.Box 150125
 Addis Ababa, Ethiopia
zelealemleyew@yahoo.com

Übersetzung des „Kleinen Prinzen“ ins Aramäische

Bericht der Stipendiaten „Kreis Aramäischer Studierender Heidelberg e.V.“

„On ne voit bien qu'avec le coeur“ – „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, diesen häufig zitierten Satz aus dem „Kleinen Prinzen“ gibt es nun auch in der Muttersprache Jesu.

Der Kreis Aramäischer Studierender Heidelberg e.V. hat das weltbekannte Buch „Le Petit Prince“ von Antoine de Saint-Exupéry, das bis dato in über 150 Sprachen erschienen ist, ins Aramäische übersetzt. Am 28. November 2005 fand die Präsentation des „Malkuno Zcuro“, wie „Der Kleine Prinz“ auf Aramäisch heißt, in Heidelberg in feierlichem Rahmen statt.

1. Die aramäische Sprache in der Geschichte und heute

Das Aramäische ist neben dem Griechischen und Chinesischen die ältestbezeugte und heute noch gesprochene Sprache der Menschheit und war fast anderthalb Millenien, von 700 v. Chr. bis zu der islamisch-arabischen Eroberung des Orients im 7./8. Jh. n. Chr., die wichtigste Verkehrs- und Kultursprache im Nahen Osten. Das Reichsaramäisch fand sogar als Verwaltungssprache des persischen Imperiums Verwendung. Die aramäische Sprache war, was ihre Verbreitung betraf, der griechischen Koine durchaus vergleichbar.

Mit dem Aufkommen des Islams im 7. Jh., bei dem das Arabische, die Sprache des Korans, als die heilige Sprache proklamiert wurde, wurde das Aramäische als gesprochene Sprache immer mehr aus dem Alltag verdrängt. Bis heute hat das Aramäische als Sprache von religiösen Minderheiten, hauptsächlich von syrischen Christen, aber auch von Juden und Mandäern, auf Sprachinseln

verteilt über den gesamten Vorderen Orient überlebt. Das Aramäische von Edessa, das sog. Syrisch, verkam mit der Zeit zu einer reinen Schriftsprache, die heute nur noch von Klerikern gebraucht und verstanden wird. Bis heute ist es die Liturgie-Sprache der syrischen Kirche.

2. Das Neuostaramäisch (Turoyo)

Die aramäischen Sprachen und Dialekte, die heute gesprochen werden, bezeichnet man als Neuaramäisch. Dazu gehört auch die Sprache des Tur-Abdin (eine Region im Südosten der Türkei), das Neuostaramäisch. Die Sprecher selbst nennen diesen Dialekt „Surayt“, in der Wissenschaft auch „Turoyo“ genannt.

In diese Sprache wurde das Buch „Le Petit Prince“ übersetzt. Der „Malkuno Zcuro“ ist weltweit das erste in „Turoyo“ veröffentlichte Buch. Von einer systematischen Verschriftlichung sind alle neuaramäischen Dialekte, bis auf den Dialekt von Urmia im Iran, weit entfernt. So ist auch „Turoyo“ bis heute nur mündlich tradiert. Bis Ende des 19. Jhds. hat es allerdings nur noch in einigen wenigen Dörfern im Zentrum des Tur-Abdin überleben können. Und das auch nur, weil die Aramäer dort als religiöse Minderheit im kurdisch-islamischen Umfeld eine geschlossene Gesellschaft darstellten.

3. Zustand der aramäischen Sprache in Europa — Bedrohung der Sprache

Fast alle Sprecher des Neuostaramäischen („Turoyo“) sind aus der angestammten Heimat Tur-Abdin nach Europa ausgewandert. In der Heimat, wo in den sechziger Jahren

noch rund 30.000 Menschen lebten, sind heute höchstens 2.000 Personen zu finden. Seit den siebziger Jahren suchten die Aramäer des Tur-Abdin, zunächst als Gastarbeiter, dann als Asylsuchende in den europäischen Staaten, Zuflucht vor Verfolgung und Benachteiligung im Südosten der Türkei. Mit den Aramäern aus dem Tur-Abdin kam auch ihre Jahrtausende alte aramäische Sprache nach Europa. Die größte Zahl der Sprecher kam nach Deutschland, wo jetzt schätzungsweise 70.000 von ihnen leben, andere suchten Zuflucht in Schweden, in den Niederlanden, Belgien, Österreich usw. Insgesamt wird ihre Zahl in Mitteleuropa auf 200.000 geschätzt. Insofern lebt die deutliche Mehrheit der Sprecher in der westlichen Diaspora.

Da das Neuostaramäische („Turoyo“) nur als mündlich tradierte Sprache in den Westen gelangt ist, muss hier um seine Zukunft gebangt werden. Zumal in Europa die Sprecher zerstreut in verschiedenen Ländern und Städten leben, was die Spracherosion bei der zweiten Generation stark begünstigt.

Die Kirchen- und Laienorganisationen haben sich bis jetzt auf die neue sprachliche Situation nicht eingestellt. Sie gehen heute noch davon aus, dass ein Kind im Elternhaus seine Muttersprache erlernen wird. In der Heimat waren die aramäischsprachigen Dörfer rein christlich, so konnte ein Kind in einer rein aramäischsprachigen Umgebung aufwachsen. Erst in der Schule kam das Kind in Kontakt mit einer anderen Sprache, wie z.B. dem Türkischen. Außerhalb der Schule lebte es wieder in der Welt der aramäischen Sprache. Auf diese Weise konnte auch in der neueren Geschichte des Tur-Abdin die Sprache gelernt und weitergegeben werden. Es bedurfte keiner schulisch-pädagogischen Unterstützung.

Dagegen beginnt ein in Europa geborenes Kind aus einem aramäischsprachigen Elternhaus schon mit drei Jahren im Kindergarten die jeweilige Landessprache zu lernen. Nicht

nur im Kindergarten, sondern vor allem durch die zahlreichen Kindersendungen im Fernsehen und auf der Straße hört es nur die jeweilige europäische Sprache. Auch wenn seine Eltern es nur in aramäischer Sprache erziehen, kann es diese nur noch schwer lernen, weil es die Sprache der Eltern auf dem Spielplatz und anderswo außerhalb der Familie nicht gebraucht. Schon für die Erklärung einfacher Sachverhalte im Kindergarten reicht der Wortschatz seiner Eltern nicht aus, also behilft es sich mit der europäischen Sprache.

Die Sprache der Kinder ist durchsetzt mit den Ausdrücken in der jeweiligen europäischen Landessprache. Diesen Umstand nennt man in der Sprachwissenschaft Code-Switching und dies ist vor allem bei Sprechern von Minderheitensprachen zu beobachten. Neben Morphologie, Lexikon und Syntax ist insbesondere die Phonologie starken Veränderungen unterworfen.

Die sprachliche Entwicklung des „Turoyo“ in Europa bereitet jedem Kenner Sorgen, denn seine Zukunft scheint mehr als düster zu sein. Prof. Otto Jastrow, der Aramaist an der Universität Erlangen, schreibt dazu folgendes: „*So ist zu befürchten, dass die allmähliche Erosion des Turoyo ungehindert fortschreitet und dass die Sprache irgendwann im nächsten Jahrhundert aussterben wird.*“ Da die Zukunft des „Turoyo“ in der angestammten Heimat nicht gesichert ist und die meisten Sprecher sich im Westen aufhalten und hier eine neue Heimat gefunden haben, muss gegen diese „allmähliche Erosion“ und das Verschwinden, oder brutaler, Aussterben dieser Sprache angekämpft werden.

Zu den externen Faktoren kommt noch die Tatsache dazu, dass „Turoyo“ unter seinen Sprechern kein Ansehen genießt. Allgemein gültige Meinung der Aramäer über ihre Sprache ist, dass sie ein verwildertes, durch türkische, kurdische und arabische Lehnwörter verunstaltetes Syrisch ist. Dies ist auch die offizielle Meinung der Kirche, über die

sich die Aramäer identifizieren und die ihre Gemeinschaft in den staatlichen Behörden vertritt. Diese hält am Syrischen als Sprache der Kirchenväter fest und umgeht das Neuostaramäische („Turoyo“). In den öffentlichen Schulen Deutschlands, in denen die Emigranten das Recht für eine Unterrichtseinheit in ihrer Muttersprache haben, hat sich unsere Kirche für die aramäischen Schüler für Syrisch entschieden. Aufgrund der Einstellung der Kirche und dem Passivverhalten unserer kulturellen Einrichtung wurde bis jetzt überhaupt kein Versuch unternommen, Lehrmaterial für das Neuostaramäische („Turoyo“) zu schaffen. Es existieren also bis dato leider weder Lese-, noch Übungs- noch Wörterbücher in unserer Sprache.

4. Ziel des Vorhabens

Der Kreis Aramäischer Studierender Heidelberg hat sich die Pflege und Bewahrung der aramäischen Sprache zur Aufgabe gemacht und aus diesem Grund das Buch „Le Petit Prince“ ins Aramäische übersetzt. Dieses Buch gehört zu den Klassikern der Kinderbuchliteratur. Es ist aber auch ein Märchen für Groß und Klein und damit ein geeignetes Medium aramäischsprachige Leser jeder Altersgruppe zu erreichen.

Das Neuostaramäische („Turoyo“) hat jedoch bisher keinerlei standardisierte Verschriftlichung und ist bisher nur mündlich überliefert worden. Bücher hierzu gab es bislang nicht. Um diese vom Aussterben bedrohte aramäische Sprache zu erhalten und diesem Prozess entgegenzuwirken, ist es höchste Zeit, eine Schriftsprache des Turoyo zu entwickeln. Dazu soll dieses Projekt einen ersten und wichtigen Beitrag leisten.

Eine weitere Intention ist die Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache. Das Buch wäre somit eine Vorlage — quasi ein Lehrbuch, um in der eigenen Muttersprache schreiben zu können. Mit der Übersetzung des „Kleinen Prinzen“ wird das schriftlose Turoyo zur Schriftsprache mit orthographi-

schon Regeln. Damit auch möglichst viele das Buch lesen können, besteht der „Malkuno Zcuro“ aus zwei verschiedenen Schriftarten: das von rechts nach links geschriebene Aramäisch und eine lateinische Transkription. Da die Sprache in der alten Heimat nicht unterrichtet werden durfte, hat sie sich nicht weiterentwickelt. Es fehlten oft die neuaramäischen Worte. Stattdessen wurde das Altaramäische herangezogen. In Fußnoten werden solche Begriffe in fünf Sprachen übersetzt, damit sie jeder Aramäer überall auf der Welt verstehen kann – ein Novum beim „Kleinen Prinzen“.

Für den Erhalt und die Pflege einer Sprache ist es daher unabdingbar, dass vor allem Kinder und Jugendliche die Sprache (nicht nur) sprechen, sondern auch lesen können. Mit der Übersetzung des „Kleinen Prinzen“ geben wir ihnen ein Buch in die Hand, das sie bereits von öffentlichen Schulen kennen und erfahrungsgemäß sehr lieben. Es soll die Leserschaft motivieren, dieses Buch in der eigenen Muttersprache zu lesen, sei es auch nur, um es mit dem in ihrer Landessprache erschienenen Exemplar zu vergleichen. Selbst wenn wir dadurch nur einen kleinen Teil der Jugendlichen für die Liebe zur Sprache gewinnen werden, kann dieser Teil für die Verbreitung der Sprache unter ihren Altersgenossen als Multiplikatoren dienen.

5. Durchführung und Finanzierung des Vorhabens

Eine professionelle systematische Orthographie wird dadurch gewährleistet, dass zum einen die Übersetzer-Equipe u. a. aus zwei Semitistik-Studenten und einem Magister in Semitistik besteht. Zum anderen wird das Projekt von Herrn Prof. Dr. Werner Arnold, Lehrstuhlinhaber des „Seminars für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients – Semitistik“ an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg und Herrn Dr. Shabo Talay, Assistent am Institut für orientalische Philologie an der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen, betreut.

„Der Kleine Prinz“ in seiner aramäischen Übersetzung wird nicht nur eine Dokumentation der Orthographie sein, sondern auch ein Lese- und Lehrbuch für den muttersprachlichen Unterricht an öffentlichen Schulen.

Vorerst wurde ein Druckauftrag im Umfang von 1.000 Exemplaren erteilt. Bei einer weiteren Nachfrage wird eine zweite Auflage editiert werden. Als Verlag konnte die „Edition Tintenfaß“ aus Neckarsteinach gewonnen werden. Das Stipendium der GBS in Höhe von 1.000,- € wurde als Zuschuss zur Deckung der Druckkosten verwendet.

6. Danksagung

Wir möchten der Gesellschaft für bedrohte Sprachen für das Stipendium einen herzlichen Dank aussprechen. Ebenso bedanken wir uns für die finanzielle Unterstützung bei Herrn Albert Sevinc, der Steuerberatungsgesellschaft Gelen, beim Juwelier Cilor, Herrn Pfarrer Numan Inan und Herrn Aziz Maroge. Für die Betreuung bedanken wir uns bei Herrn Prof. Werner Arnold und Herrn Dr. Shabo Talay.

Kreis Aramäischer Studierender Heidelberg e.V.

Mehr Informationen zum Verein und zum Projekt: www.kras-hd.de

Bestellungen unter: www.verlag-tintenfass.de

